

Episoden aus dem Kriege.

1. Auf dem Marsch.

Freitag 9 Uhr war Beden, 1/4 Uhr Abmarsch. Hastig wurde alles zusammengepackt, ein Schluck heißer Kaffee und ein Stück Brot gegessen, denn die Zeit für das Frühstück ist kurz bemessen, der Tornister aufgehockt und angetreten. „Das Gewehr über!“ und vorwärts ging es dem grauenben Tag entgegen. Auf den Straßen lagen wieder überall gefällte Bäume und Telegraphenstangen. Mühsam räumten unsere Bloniere diese Hindernisse weg. Der Marsch wurde anstrengend. Täler und Berge wechselten miteinander. Von 12 bis 1/2 1 Uhr war Mittagsrast. Um 1 Uhr ging es weiter. Wieder brannte die Sonne glühend heiß, alles war erschöpft. „Nur noch 25 Kilometer haben wir zu marschieren, dann habt ihr Ruhe,“ sagte unser Major. — Fast alle erreichten das Ziel. Wir waren stolz, die gestellte Aufgabe erfüllt zu haben. Unser Kompagnieführer verschaffte uns ein vorzügliches Unterkommen. Ich kam mit noch ein paar Kameraden zu armlicher Familie, die Söhne waren mit im Krieg gegen uns. Alles, was die Leute uns bieten konnten, taten sie. Wir bezahlten aber auch alles sehr reichlich. Die Frau sagte, wir sollten ihre Söhne, wenn irgendmöglich, gefangennehmen und mit uns führen; bei so guten und vernünftigen Soldaten wären sie gut geborgen. Nach herzlichem Verabschiedung von diesen braven Leuten, ging am nächsten Morgen der Marsch weiter.

2. Im Kampf.

Wir marschierten weiter. In einem Hohlweg, der nach dem Bivouacplatz führt, pfeift es mit einmal um unsere Köpfe, ein lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer setzt ein und überschüttet uns mit Kugeln. Mit einer Lotenruhe schaut alles nach links, rechts, hinten, vorn. Nichts von dem Gegner zu sehen. „Alles links und rechts in die Gräben um Deckung!“ Wie der Blick liegt alles drin. Regenartig schlagen wir den Gräben entlang. Auf der Straße schlagen die Geschosse zu Hunderten ein und überschütten uns mit Staub. Ein Wunder! Keiner von uns wird getroffen. Sobald wir freies Gelände vor uns haben, geht es im Sprung aus dem Graben in die angrenzende Wiese. Jetzt bleiben die ersten liegen. Unglücklicherweise sind wie immer eine Masse Drahtgitter vor uns. Wir klettern darüber und die Franzosen treffen nur wenige, obwohl wir ihnen auf höchstens 400 Meter ein gutes Ziel bieten. Inzwischen sind die Kompagnien auseinander gezogen, wir gehen zum Angriff vor. Jetzt fallen bedeutend mehr. Da es halbdunkel ist, sehen wir noch immer nicht, wo die Franzosen versteckt liegen. Erst als der erste Schuss unserer Artillerie fällt, sehen wir, wie sie aus Gebüsch und Haferpuppen rückwärts nach dem Friedhof laufen, sofort sind wir ihnen auf den Fersen. Das aufgespangte Seitengewehr und der Gewehrkolben räumen tüchtig auf. Obwohl wir von Märschen völlig ermüdet sind, merkt man im Augenblick von alledem nichts. Wie die Bären gehen die Kameraden auf den Gegner zu. Bald ist Ruhe. Nur noch vereinzelte Schiffe sind in der Ferne vernehmbar. . . .

3. Auf dem Schlachtfeld.

Ich suche nach Verwundeten und komme an einem Zuvor über Turco vorbei. Als ich drei bis vier Schritte vorüber bin, denke ich, den siehst du dir noch einmal an, drehe mich um, und da sehe ich, wie er nach seinem Gewehr greift und schon im nächsten Augenblick auf mich ansetzt. Wie der Blick springe ich auf ihn zu, und nach einem gewaltigen Schlag mit meinem Gewehrkolben läßt er das Gewehr aus seinen Händen fallen. „Noch nicht genug, ein zweiter neben ihm liegender Turco, der alles genau beobachtet hat, springt, als ich an ihm vorbei weitergehe, auf, um mich zu packen. Da ich nun zu meiner Sicherheit das Seitengewehr aufgespangt hatte und auf weitere derartige Ueberfälle gefaßt war, konnte er nicht viel ausrichten. Mit einem Aufschrei sank er zur Erde.

Aus Sachsen.

Dresden, 27. Dezember. Der König hat anlässlich des Weihnachtsfestes 24 Militärgefangene begnadigt.

Dresden, 27. Dezember. Das Ministerium des Innern hat zur Erweiterung des Bahnhofs Oberbau das Enteignungsrecht verliehen und das Dringlichkeitsverfahren angeordnet, damit die Bauarbeiten nach erfolgter Enteignung möglichst bald in Angriff genommen werden können.

Chemnitz, 27. Dezember. Zwei Panikautomobile hat der Rat den Truppen der 40. Division geschenkt und mit dieser praktischen und nützlichen Weihnachtsgabe große Freude erweckt. Die beiden Automobile sind mit der Eisenbahn nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Die selbstgegründeten Automobile haben eine Pferdestärke von 14/40; in dem weiß gestrichenen Innern sind vier auswechselbare Tragbahnen untergebracht; außerdem sind vier bis sechs Sitzplätze vorhanden.

Hartenstein, 27. Dezember. Einen graulichen Fund machten Waldarbeiter des Fürstlich-Schönburgischen Forstreviers. Abseits des Waldweges nach der Prinzenhöhle fanden sie im Dickschicht die Knochenüberreste einer verwesten menschlichen Leiche. Durch das noch vorhandene gut erhaltene Gebiß und verschiedene Ueberreste der Kleidungsstücke wurde die Leiche als die des seit dem 20. Februar 1912 vermissten Fabrik Schuhmachers August Hermann Schindler aus Böhmitz im Erzgebirge erkannt. Schindler hatte sich seinerzeit von seiner Behauptung entfernt. Es wurde bereits angenommen, daß er jedenfalls Selbstmord verübt habe. Der Tod ist auch zweifellos an diesem Laake durch Erhängen eingetreten, da der am Baum befestigte Bindfaden noch zu sehen war. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.

Plauen i. V., 27. Dezember. Eine hübsche, aber nicht unbedeutende Lection haben Langfinger in Rühlstorf einem „Goldsammler“ — vermutlich allerdings unbewußt! — erteilt. Dort wurden dem Fleischermeister Friedrich Zeuner



Lager eines auf dem Kriegsmarsch befindlichen Perser Stammes Zum heiligen Krieg in Persien.

Aus einer Meldung aus Nebsch geht hervor, daß eine Anzahl Kämpfer für den heiligen Krieg mit ihren Führern den Scheichs Scherial aus Ispahan, Seid Mustafa Eltischani sowie Seid Ali Damad aus Täbris auf dem Dampfer „Rosul“ von Bagdad nach Bassora abreisten, um dort für Religion und Vaterland zu kämpfen. Unsere Illustration

zeigt einen interessanten Blick in das Lager eines auf dem Kriegsmarsch befindlichen Perser Stammes. Die Leute sind auf dem Vormarsch nach Süden und hören hier in einem persischen Dorfe die Verkündigung der Fetwa an, in welcher der heilige Krieg erklärt wird.

aus einem Koffer 800 .M in Gold gestohlen. Von den Dieben hat man keine Spur. Hätte Herr Zeuner, wie es sich gehört, das Gold zur Reichsbank gebracht, sich dort dafür Kassenscheine eingewechselt und diese bei einer Bank oder einer Sparkasse deponiert, so wäre er noch heute glücklicher Besitzer der 800 .M. So aber muß er jetzt bei seinen vielen Bekannten in reichem Maße die Wahrheit des Sprichwortes erfahren: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!“

Adorf, 27. Dezember. Die schwarze Einquartierung, die 22 afrikanischen Neger, die seit dem 22. August im hiesigen Armenhaus untergebracht und gepflegt worden waren, sind jetzt nach Berlin übergeführt worden, wo sie im Zirkus Sarafani ausgenommen werden. Diese exotische Gesellschaft, bestehend aus neun Männern, acht Frauen und fünf Kindern, sollte nach Ausbruch des Krieges von Plauen nach Eger abgehoben werden. Es hieß damals, sie seien englische Untertanen. An der Grenze wurde ihnen deshalb die Weiterfahrt nicht gestattet, so daß sie nach hier zurückgebracht werden mußten. Der Vertreter des Zirkus Sarafani will aber durch vorgelegte Pässe aus den Negern herausgebracht haben, daß sie türkische Staatsangehörige seien. — Infolge dieser Einquartierung während vier Monaten sind etwa 2200 .M Verpflegungskosten entstanden, die aber, da die Neger als Landarme zu betrachten sind, vom sächsischen Staat der Stadt Adorf erstet werden.

Grimma, 27. Dezember. Unter den deutschen Seehelden, die den Tod bei den Falklandinseln fanden, ist vermutlich auch der Sohn des hiesigen Bürgermeisters, der Dedoffizier Max Johann Georg Lobeck. Er gehörte dem großen Kreuzer „Scharnhorst“ an, der mit der gesamten Besatzung unterging.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 27. Dezember.

Städtisches und Allgemeines.

— Verbot von Tanzvergügungen. Das stellvertretende Generalkommando des XII. Armeekorps hat in seinem Korpsbereich die Abhaltung aller öffentlichen und nicht öffentlichen Tanzvergügungen verboten.

— Auszeichnung im Felde. Der Unteroffizier d. R. Martin Preusche, Sohn des Herrn Bahnsteigschaffners Preusche hier, wurde für tapferes Verhalten mit der R. S. Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

— Die bei portopostlichen Feldpostsendungen zugelassene zehnprozentige Gewichtsüberschreitung ist bei portofreien Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten nicht zulässig. Sendungen in Privatangelegenheiten im Gewicht von 51 bis 55 Gramm kosten deshalb 10 Pfennige.

— Nochmals: Schon das Weizenmehl! Zu wiederholten Malen ist darauf hingewiesen worden, wie unerlässlich es ist, daß unsere Vorräte an Weizenmehl bis zur nächsten Ernte reichen. Leider wird aber trotzdem auch jetzt noch in manchen Bäckereien und in diesen Haushaltungen mit diesem für unser Volk so kostbaren Stoff geradzug gewülfet. Wer so leichtsinnig mit Weizenmehl umgeht, verflucht sich an unserer Volkswirtschaft und erschwert das Durchhalten in diesem Kriege bis zum siegreichen Ende ganz bedeutend. Jede deutsche Hausfrau und jeder Bäcker möge es daher als seine besondere Pflicht ansehen, selbst mit dem Weizenmehl sparsam umzugehen und andere dazu anzuhalten. Es gibt Weizenmehlbäckereien und Raschwert genug, zu dessen Herstellung wenig oder kein Weizenmehl nötig ist. Daher bevorzuge man in den Festtagen und auch späterhin solche Waren. Diese doch wahrlich geringe Entsayung wird wertvolle Früchte tragen und kann uns vor den bösen Folgen einer Mehlnot bewahren.

— Ausnahmetarif. Zur Erleichterung des Bezuges von a) Kakaos, b) roher Baumwolle, rohen Hintern, Abfällen der Be- oder Bearbeitung von Baumwolle, auch Pappwolle, Rapot (auch Kton), gepreßt, c) Bananen, Apfelsinen, Man-

darinen, Pomeranzen und Zitronen ist, wie die Gewerbetammer mitteilt, am 14. Dezember 1914 für die Dauer des Krieges ein Ausnahmetarif eingeführt worden; er gilt seit dem 17. Dezember 1914 auf den Strecken der sächsischen Staatseisenbahnen. Nach ihm wird die Fracht für Kakaos, Bananen, Apfelsinen, Mandarinen, Pomeranzen und Zitronen bei Frachtzahlung für mindestens 5 t nach Klasse A 2 und bei Frachtzahlung für mindestens 10 t nach Spezialtarif II, für die unter b) genannten Güter bei Frachtzahlung für mindestens 5 t nach Spezialtarif II und bei Frachtzahlung für mindestens 10 t nach Spezialtarif III berechnet. Der am 15. Dezember 1914 im sächsischen Binnenvorkehr eingeführte Ausnahmetarif für Bananen, Apfelsinen, Mandarinen, Pomeranzen und Zitronen, sowie Kakaos wird durch den neuen Ausnahmetarif ersetzt.

Aus der Amtshauptmannschaft Bauhen.

Demitz-Thumitz, 27. Dezember. Als am heiligen Abend unser herrliches Glockengeläute erklang und der Engelchor „Ehre sei Gott in der Höhe“ durch Herz und Haus widerhallte, wurde auch der hiesigen Bachmannschaft ein Christbaum angezündet. In aufopfernder Liebe waren von der Gemeinde, dem Militärverein und verschiedenen Einwohnern Geldbeträge und Naturalien gestiftet worden, so daß man die Soldaten mit einem kräftigen Wahl, einem wärmenden Trunk und mit verschiedenen Liebesgaben bedenken konnte und erkannte alle aufs Neue, daß Weihnachtsfest auch in dieser eisernen Zeit ein Fest der Liebe ist. Die Gaben waren so reichlich eingegangen, daß auch die Mannschaften am 1. und 2. Feiertag noch damit bedacht werden konnten.

Aus dem Meißner Hochland.

(*) Schmiedefeld, 27. Dezember. Durch die Güte unseres Herrn Amtshauptmanns Dr. Wach und seiner Frau Gemahlin wurde in mehreren bestimmten Familien unseres Ortes helle Weihnachtsfreude entzündet. 24 Kinder aus 5 Familien, deren Väter im Heere stehen, wurden am Mittwochabend im Pfarrhause durch reiche praktische und schöne Gaben erfreut. Jedes Kind erhielt seinem Alter entsprechende Geschenke, von Frau Pastor um einen strahlenden Christbaum liebevoll aufgebaut. Selbst Vater Niklas war erschienen, um der ergeifrenden, schönen Feier beizuwohnen.

Letzte Depeschen.

Der türkische Spezialadjutant Kaiser Wilhelms.

Konstantinopel, 26. Dezember. (W. T. B.) General Jekki Pascha, der zum Spezialadjutanten des Deutschen Kaisers ernannt wurde, ist gestern abgereift.

Die Antwortadresse zur Thronrede des Sultans.

Konstantinopel, 21. Dezember. (W. T. B.) (Verspätet eingetroffen.) Die Regierung hat der Kammer das Budget für das nächste, mit dem 14. März beginnende Rechnungsjahr unterbreitet. Die Kammer genehmigte nach kurzer Debatte den Wortlaut der Antwortadresse zur Thronrede. Die Adresse hebt die Wichtigkeit des heiligen Krieges hervor und betont, daß bis jetzt alles darauf hinweise, daß die 300 Millionen Mohammedaner dem Ruf des Kalifen folgen werden. Der heilige Krieg, sagt die Adresse, ist für die Mohammedaner eine religiöse Pflicht zum Schutze des Rechtes und der Existenz des Islams. Diese Pflicht liege vor allem den Osmanen ob. Die Adresse drückt sodann die Zuversicht aus, daß Gott den islamitischen Kriegern, sowie den Armeen der großen Verbündeten, Deutschland und Osterreich-Ungarn, den Sieg verleihen werde. Die Kammer genehmigte weiter den Wortlaut des Telegramms, das an die türkischen Streitkräfte durch Vermittlung des Generalissimus Enver Pascha gerichtet wurde. In diesem Telegramm heißt es: Der seit Jahrhunderten von Alt und Jung, von Toten und Lebenden erwartete Tag der Rache ist gekommen. Ihr befindet Euch im Krieg mit den Moskowltern, dem größten Feinde des Osmanentums und des Islams, und ihrer Verbündeten, Engländern und Franzosen. Zerschmettert sie.